

BESPRECHUNGEN

Religionen

BECKER, Gerhold: *Die Ursymbole in den Religionen*. Köln: Styria 1987. 356 S., Abb. Lw. 49,-.

Die Welt der Religionen erfreut sich derzeit eines regen Interesses; vor allem die östlichen Religionen mit ihren Meditationspraktiken und ihren nicht notwendig theistischen Strukturen üben eine zunehmende Anziehungskraft auch in Europa aus. Diese Offenheit für alle Religionen kann dabei durchaus mit einer Scheu Hand in Hand gehen, sich für eine konkrete Religion zu entscheiden. Angesichts derartiger Tendenzen begrüßt man es, daß das vorliegende Werk nicht von einer Vergleichsgültigung, sondern von einer Hochschätzung ausgeht und bei der Faszination ansetzt, die Religion ausübt. Ein erster Teil umschreibt in religionsphilosophischer Betrachtung die modernen Schwierigkeiten mit der Religion, bringt also eine geraffte Auseinandersetzung mit der Religionskritik und umreißt ein Religionsverständnis unter den Bedingungen der Neuzeit, die eine Erfahrung des Heiligen und Unbedingten keineswegs ausschließt, sondern sie in vielfältiger Hinsicht eröffnet (17–61).

Der Hauptteil widmet sich einer Darstellung der „Erscheinungsformen des Göttlich-Heiligen“ (66–340). Dabei werden nicht die verschiedenen Religionen in sich nachgezeichnet, sondern in der Tradition der Religionsphänomenologie werden religiöse Formen und Erscheinungsweisen aus den verschiedenen Religionen parallelisiert und umrissen. Ein erster Abschnitt stellt dar, wie in der Religion die Welt als Träger heiliger Wirklichkeit erscheint: der Himmel, die Sonne, die Berge. Ein zweiter Abschnitt zeigt „Das Geheimnis des Lebens“ als Erscheinungsort göttlicher Macht: den Baum, das Tier als Träger übermenschlicher und übernatürlicher Kraft. Hier werden auch typisch weibliche Erscheinungsformen der Religion abgehandelt. Die Frau erscheint dabei noch nicht als Person, sondern eher als Sitz von geheimnisvoller Lebensmacht. In einem vierten Abschnitt erscheint der Mensch als Spiegel Gottes,

als Träger göttlicher Wirklichkeit: angefangen bei den oft allzu menschlichen Göttern der griechischen Antike bis hin zur Idee der Inkarnation Gottes im Christentum mit ihren Vorstufen im alten Orient. Ein vierter Abschnitt umreißt die Mystik als eine quer durch alle Religionen auffindbare Form des Zerbrechens aller Vermittlungsgestalten und einer übersprachlichen Form religiöser Erfahrung.

Das Buch stellt also sehr vielfältige religiöse Phänomene zusammen. Es vermeidet dabei jede simplifizierende Vereinheitlichung der verschiedenen Religionen und ihrer Formen im Sinn eines oberflächlichen „Nichts als...“, vor dem jede Besonderheit verschwindet. Vielmehr werden Beispiele für bestimmte Erscheinungen aus einer Religion jeweils breiter dargestellt: so die Idee des heiligen Himmels in der chinesischen Religion (95–109), des Sonnenkults in Mexiko (119–128), des heiligen Tiers in Ägypten (189–201), die Idee der großen Mutter in Indien (229–237), die Götter in Menschengestalt im antiken Griechenland (245–265), die Idee der Inkarnation als Höhepunkt der Vermenschlichung Gottes im Christentum (284–291). In diesen Passagen, wo die systematische Betrachtung auf historische Konkretionen in einer bestimmten Religion zurückgreift, gelangt das Buch zu besonderer Dichte und Anschaulichkeit.

In dieser Darstellung der Phänomene will der Autor nicht die Wahrheitsfrage stellen oder zwischen den Religionen entscheiden. Das ist von dieser Methode her wohl auch nicht möglich. Aber er vermeidet es, diese Wahrheitsfrage einfachhin abzutun. Er geht keineswegs von der Überzeugung aus, alle Religionen seien gleich wahr (oder gleich falsch). Er ist aber überzeugt, daß sich in allen Religionen eine echte Erfahrung niedergeschlagen hat, wie sie am reinsten in der Mystik festgehalten wird. In dieser mystischen Tiefe „fällt alles Partikuläre ab – gibt es nicht mehr Inder oder Europäer, Juden oder Muslime; es

bleibt nur der Mensch in seiner unverstellten, nackten Kreatürlichkeit“ (329).

Das Buch ist anschaulich und spannend geschrieben und darum flüssig zu lesen. Mehrere ganzseitige Zeichnungen illustrieren den Text. Vor allem wegen seines religionsphilosophischen

Problembewußtseins, das in der vergleichenden Religionswissenschaft keineswegs selbstverständlich ist – nicht umsonst kommt der Autor aus der Religionsphilosophie – darf man ihm eine weite Verbreitung wünschen.

P. Neuner

ZU DIESEM HEFT

„Abschaffung der Sünde“ kann Unterschiedliches bedeuten: christlich die Befreiung von der bösen Vergangenheit, aufklärerisch-neuzeitlich die Abschaffung des Bewußtseins der Sünde überhaupt. MICHAEL SIEVERNICH diskutiert die Fragen, die sich hier stellen.

Im Anschluß an die Analyse des Erkenntniswegs und des Menschenbilds der Anthroposophie (Mai 1988) stellt BERNHARD GROM in diesem Heft das anthroposophische Weltbild dar und formuliert Rückfragen.

Am Grundrecht der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen wird die Spannung zwischen Freiheit und Bindung exemplarisch deutlich: Der Staat muß die Freiheit des einzelnen gewährleisten und gleichzeitig die Freiheit der Gesamtheit der Bürger verteidigen. GOTTFRIED LEDER, Professor für politische Wissenschaft an der Hochschule Hildesheim, setzt sich mit neueren Diskussionsbeiträgen auseinander.

Bei der Begründung moralischer Normen trifft man auf zwei verschiedene Argumentationsweisen. Die einen meinen, die „Natur“ zeige selbst, welches Handeln richtig ist. Andere hingegen stützen sich auf die abwägende Reflexion über die Gesamtheit der in einer Handlung enthaltenen Elemente. JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, sieht in der bloßen Berufung auf die Natur einen naturalistischen Fehlschluß.